

Predigt zum 20. Sonntag im Jahreskreis 2023

Grenzen kennen – Grenzen überschreiten , Grenzen verschieben und überwinden Mt 15, 21-28

Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,

das heutige Evangelium scheint nur im ersten Moment einen gewissen Schockcharakter zu haben, schließlich wollen wir uns einen Jesus, der so mit einem Menschen umgeht, **nur ungern vorstellen**. Müssen wir auch nicht, da wir es in den Evangelien ja selten mit Originalaussagen des Herren, sondern meistens mit dem Nachdenken und der Theologie der jungen christlichen Gemeinde, oft noch im Judentum verwurzelt, zu tun haben. Es ist spannend, wie oft sich in der Bibel andeutet, dass der Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich Schritt für Schritt **in ein universelles Angebot an alle Menschen entwickelt und entfaltet**.

Eigentlich genügt schon die Genesis, um zu begreifen, dass alle Menschen **die gleiche Würde in sich tragen**, diese nicht wirklich dauerhaft verlieren können, solange der allmächtige Schöpfer zu seinem Wort steht! Immer wieder finden sich in der Schrift Hinweise, dass Gott die Schöpfungsordnung im Blick hat und aufrechterhalten kann und wird. **Lediglich der Mensch tut sich schwer damit, die universelle Vaterschaft Gottes und die ebenbürtige Kindschaft aller Menschen als Geschwister anzuerkennen** und auch religiös und politisch umzusetzen. Die gedemütigte und zugleich mutige Frau im heutigen Evangelium steht in einer Reihe mit dem Syrer Naaman, dem Heilung widerfährt, dem geheilten Samariter, der zu Jesus zurückkehrt oder auch Ruth, die bei ihrer Schwiegermutter bleibt und mit in deren Heimatland geht. Schon in der Theologie des Neuen Testaments und in der alttestamentlichen Aufforderung, den Fremden nicht auszubeuten und ihn vor Übergriffen zu schützen,

zeigt sich, von hin die Reise geht: **Gott will das Heil jedes Menschen** und befähigt uns kultur- und völkerübergreifend, sein Heil anzunehmen und es immer wieder als maßgebend zu erkennen. Die Frau aus Kanaan ist hier **also die eigentliche Theologin, die die Botschaft auf den Punkt bringt:** Im Bild des bedürftigen Hundes, der in Treue aber zu seinem Herren steht, erfährt sie das, was vielen Juden und auch andersgläubigen Menschen der damaligen Zeit noch nicht bewusst geworden ist: **Wahrer Glaube ist jedem möglich und echter Glaube hat heilsame Kräfte.** Es ist deshalb an der Zeit, dass auch die Kirche unserer Tage, sich von den Sorgen der Menschen neu erschüttern und bewegen lässt. Jesus muss klein begeben, das sollten auch die Führer unserer Kirchen und viele religiöse Herrscher unserer Tage tun: **Die Not sehen und die Stimme der Heillosen und Armen hören, anstatt an ihrer Selbstgerechtigkeit und innerkirchlichen Scheinheiligkeit festzuhalten.** Gläubig aber eben auch penetrant sollten alle an den Rand Gedrängten und Ausgeschlossen an den Tisch des Herren treten, um seine Nähe zu erfahren und Heilung zu spüren, die selbst im kleinsten Brosamen, der gläubig angenommen wird, zur Entfaltung kommen kann.

Warum das unserer Kirche noch immer so schwer fällt, vermag ich in diesem Rahmen nicht zu erklären; wirklich identitätsstiftend und missionarisch scheint mit der Ausschluss von Geschiedenen, Ausgetretenen, Nichtkatholiken und Andersdenkenden nicht zu sein, die sich zaghaft und suchend noch in unsere Nähe, in unsere Kirchen und Gemeinschaften wagen. Leider haben nicht alle die Klugheit und Demut wie die Frau aus Kanaan, die sich nicht abschrecken lässt.

Gewiss sollten wir uns alle eine Scheibe von ihrem Glauben abschneiden, um nicht herausgedrängt zu werden. Jesus wird es gefallen, der sich über einen Sünder mehr freut, der umkehrt als über 99 scheinbar Gerechte!